



Bildung

Eine Analyse
des Instituts für
Wertewirtschaft

Bildung

Rahim Taghizadegan

Bildungsziele	3
Kultivierung.....	4
Bildung zur Freiheit	5
Aspekte der Bildung.....	7
Umgangsformen.....	9
Hilfe bei der Bildung.....	10
Anleitung zur Verantwortung	12
Vermittlung von Wissen	13
Schärfen des Gewissens.....	16

Begleitung bei der Sinnfindung	19
Der Weg zum Lehrer.....	21

Bildung bezeichnet schon vom Wort-sinn her einen Prozeß, eine Gestaltwerdung, die sich an einem gewissen Bild orientiert. Da extrem unterschiedliche Menschenbilder vorherrschen, sind auch die Vorstellungen über Art, Zweck und Bedingungen dieses Prozesses sehr unterschiedlich.

Das heute dominierende Menschenbild führt zu einem Bildungsbegriff, der im Wesentlichen eine erlittene Formung meint. Ein Men-

schenbild das hingegen in jedem Menschen das Potential einer einzigartigen Persönlichkeit sieht, bietet jene nötige Zuversicht, um ungleiche Entwicklung zu dulden und auf gleichartige Formung zu verzichten. Bildung kann so auch einen ganz anderen Wortsinn tragen: Statt erlittener Formung, vermag das Wort auch für aktive Entfaltung zu stehen. Bildung ist dann nicht mehr etwas, das uns widerfährt und zugeteilt werden muß, sondern der Prozeß unserer Persönlichkeitswerdung.

Dies wollen wir als den wahren Wortsinn von Bildung ansehen, denn nur dieser Zugang

wurzelt in einem realistischen Menschenbild und nicht in einem Zerrbild oder Wunschbild. Wir wissen, daß Menschen im Kleinen zu Großem fähig sind, aber auch fehlerbehaftete, schwache Wesen sind, die irren, doch die Fähigkeit haben, zu lernen. Der Mensch als lernendes Wesen, als Ausnahmeexistenz, die sich selbst zu verbessern vermag, gibt erst dem Begriff Bildung seine Bedeutung. Geformt werden kann jedes Material, sich selbst zum Besseren formen kann nur der Mensch.

Bildungsziele

Bildung bedeutet also gewissermaßen fortgesetzte Menschwerdung, die aktive Entwicklung hin zu einem besseren Menschen. Ohne diesen Bezugspunkt hängt Bildung in der Luft und dreht sich im Kreis; ohne dieses Ziel, unserem Potential näher zu kommen und uns so zu vervollkommen, ist es sinnlos, von Bildung zu sprechen. Wer sich nicht traut, das Bessere vom Schlechteren, das Richtige vom Falschen, das Unmenschliche vom Menschenmäßigen zu unterscheiden oder auch nur die Möglichkeit einer solchen Unterscheidung zuzulassen, der möge von Unterhaltung, Be-

aufsichtigung, Umformung oder Vereinheitlichung sprechen, doch soll zur Bildung schweigen.

Um zu beantworten, was Bildung ist, müssen wir also nach dem Ziel derselben fragen. Was zeichnet einen gebildeten Menschen aus, was unterscheidet ihn vom ungebildeten? Instinktiv meinen wir ein gewisses Gespür dafür zu haben, den Gebildeten unter den Ungebildeten auszumachen und jeder von uns hat wohl ein bestimmtes Bild im Kopf. Zur wahren Bildung müßte es so ein wahres Bild vom Menschen geben, oder vielmehr davon, was

ein Mensch im besten Falle und besten Sinne zu sein vermag.

Unmittelbar scheint einsichtig, daß der Gebildete sich nicht bloß durch seine Gelehrtheit hervortut, daß es durchaus eine ungebildete, ungehobelte Gelehrtheit geben kann. Nicht bloß im Wissen mißt sich die Bildung, auch im Wesen. Schon Ovid erkannte, *ingenuas didicisse fideliter artes emollit mores*, das Aneignen von Wissen im Zuge der Bildung sei kein Selbstzweck, sondern möge unser Wesen formen, uns als Menschen vollständiger, „runder“

machen; in der Sprache Ovids unsere „Sitten sanfter machen“.

Kultivierung

In diesem Sinne bietet sich als Synonym für Bildung die Kultivierung an, die ebenfalls einen Prozeß bezeichnet; als Ergebnis schenkt dieser die Kultiviertheit und summa summarum die Kultur. Der gebildete Mensch ist ein kultivierter Mensch, Träger und Mehrer der Kultur. Verrät uns dies mehr als bloß ein neues Wort für dieselbe Sache?

Worin besteht, wovon nährt sich die höchste Kultur; welcher Mensch ist von höchster Bildung und Kultiviertheit? Fragen wir nach dem Gegenteil, was ist höchste Unkultur – historisch durch den markanten Begriff der Barbarei bezeichnet –, was die tiefste Existenzform des Menschen? Ohne Kultur gibt es keine Gesellschaft, nur Menschen, die nebeneinander und gegeneinander „vegetieren“; diese Unkultur ist Sklaverei und die tiefste Existenzform die des Sklaven: Sklave durch unmenschliche Gewalt, Sklave der eigenen Triebe, Sklave von Haß oder Neid, Sklave von Illusionen und Wahnvorstellungen, Sklave einer unmenschli-

chen Existenz; versklavt durch Lüge oder Selbstbetrug, durch Unrecht oder Gewissenlosigkeit, durch äußere Häßlichkeit oder innere Sinnleere.

Bildung zur Freiheit

Im besten Fall und im besten Sinn ist der Mensch frei. Bildung ist recht verstanden die Heranführung und das Herantasten zur Freiheit. Dies schöne Wort krankt an trügerischer Schönheit, sie überdeckt allzuoft den eigentlichen, aber schmerzhaft harten Kern. Freiheit bedeutet Verantwortung. Der gebildete Mensch ist nicht automatisch frei, aber ist

fähiger zur Verantwortung, bzw. fähig dazu, größere Verantwortung zu tragen.

Was macht Menschen verantwortlich? Worin zeigt sich diese Fähigkeit zur Verantwortung? Wir nennen Menschen, denen wir angeblich volle Verantwortung zutrauen, „erwachsen“. Bildung ist im eigentlichen Sinne Persönlichkeitsentwicklung, der Prozeß des Erwachsenwerdens. Lassen wir uns nicht von willkürlichen gesetzlichen Altersgrenzen oder nicht weniger willkürlichen biologischen Linien täuschen. Der Erwachsene in diesem, unseren Sinne ist ein der Verantwortung Gewachsener;

Bildung bezeichnet dieses geistige Wachstum, diesen Reifungsprozeß, der den Menschen zur Freiheit in Gesellschaft befähigt.

Verantworten meint Ver-Antworten, keinen verliehenen Grad und keine zugemessene Stufe, sondern die aus eigenem Antrieb erworbene, gepflegte und angewandte Fähigkeit, den Fragen des Lebens zu antworten. Dazu ist zweifellos Wissen von Nöten, doch wo dieses ausschließlich und über alle Maßen betont wird, sollten wir mißtrauisch werden. Mit bestem Wissen haben wir zu antworten, doch auch mit bestem Gewissen; und das höchste

Wissen und das beste Gewissen sind wertlos, wo wir die Antwort versagen, weil wir sie uns nicht zutrauen, keinen Sinn darin sehen, uns lieber treiben lassen.

So wie Verantwortung und Freiheit diese drei ineinander greifenden Aspekte aufweisen, so können wir zum Zwecke einer oberflächlichen Übersicht die Aufgabe der Bildung anhand dreier Notwendigkeiten skizzieren.

Aspekte der Bildung

Bildung ist Wissensbildung. Wissen setzt die Möglichkeit des Wissenkönnens voraus, das

bedeutet einerseits die epistemologische, eigentlich metaphysische Grundvoraussetzung, daß es einen sinnhaften, uns zugänglichen Aufbau der Welt gibt. Deren Erkenntnis erfordert andererseits eine gewisse Fähigkeit, schließlich Fertigkeit und allen voran den Willen und den Mut, wissen zu wollen. Die falschen Gewißheiten des letzten Jahrhunderts führten viele zur Abneigung gegenüber jedem Anspruch, zu erkennen und zu wissen. Doch ohne diesen Anspruch ist Bildung nicht vorstellbar, in einer nihilistischen Welt kann es keine Bildung geben, nur als „Bildung“ mas-kierte Gruppentherapie.

Bildung ist Gewissensbildung. Ohne Werte gibt es keinen Maßstab für unser Tun, entsprechend auch keinerlei Möglichkeit zur Verbesserung. Nach Viktor Frankl ist das Gewissen unser Sinnorgan, die Voraussetzung für ein sinnvolles Leben. Folgende Warnung von ihm darüber, wie es dem Menschen ohne Gewissen ergeht, ist besonders eindringlich:

Nun, weder wissend, was er muß, noch wissend, was er soll, scheint er oftmals nicht mehr recht zu wissen, was er im Grunde will. So will er denn nur das, was die anderen tun – Konformismus! Oder

aber er tut nur das, was die anderen wollen – von ihm wollen – Totalitarismus.

Bildung als Anleitung zur Mündigkeit und zur Freiheit kann daher nicht ohne Gewissensbildung auskommen.

Bildung ist Sinnbildung. Der reife Mensch vermag es, den Sinn seines Lebens zu erkennen, nicht mehr bloß getriebener zu sein, sondern aus eigenem Antrieb und auf eigene Verantwortung zu leben. Der Mensch, der sich zu nichts berufen sieht, ist offensichtlich unvollständig, seine „Bildung“ ist nutzlos und sinnlos

und verdient damit nicht, Bildung genannt zu werden. Sinnloses Wissen, sinnloses Moralisieren, all dies verbildet eher als es uns hilft, uns zum Besseren zu formen. Doch ohne Wissen und ohne Gewissen kann es auch keinen Sinn geben, nur euphorische Illusionen.

Umgangsformen

Nicht nur im Sprechen, auch im Handeln muß sich Bildung also manifestieren. Wir hören es heute nicht gerne, aber natürlich gibt es auch eine Kultiviertheit der Umgangsformen. Gemeint sind damit nicht bloß die Manieren; wo sie zu oberflächlichen Etiketten verkom-

men, ist dies wieder eines jener zahlreichen Zeichen dafür, daß der Form der Inhalt abhanden kommt, und man sich entweder aus böser Absicht oder aus Orientierungslosigkeit immer fester an die Formen klammert. Aus böser Absicht dann, wenn man die Formen zu Tode umarmen möchte: Sind die „Manieren“ jeden Inhalts beraubt, bloß noch altertümlich-exzentrische Stilblüten, dann kann man sich ihrer nur allzu leicht als Farce entledigen.

Im englischen Sprachraum verwendet man für den im menschlichen Umgang wahrhaft Gebildeten den Begriff des *Gentleman*. Wo dieser

bloße Formsache ist, wird er zum lächerlichen *Dandy*; ist er Ausdruck einer inneren Einstellung, die Kultiviertheit lebt, aus Respekt vor dem Nächsten, Respekt vor der Kultur und Respekt vor der Form (und daher einen freimütigen, keinen kleingeistigen Umgang mit derselben pflegt), dann verbirgt sich hier in der Tat ein Ideal des Mitmenschen, wie wir ihn uns nur wünschen können: über seine Begierden, Launen und Eifersüchte erhaben, von höchster, dem Positiven zugewandter Menschenkenntnis, die Dinge stets in jener aus Bildung gewonnenen Weisheit im Ganzen betrachtend und daher ein wenig über ihnen

stehend, mit Originalität und Humor der Wahrheit verpflichtet, im Guten ein Vorbild, dem Schönen zugetan. Mag gespreizt klingen, aber wohl am ehesten für die Ohren von jenem, der nur noch die Form assoziiert, weil er den Inhalt nicht mehr kennt – und damit letztlich auch die Form vollkommen erkennt.

Hilfe bei der Bildung

Bildung erfordert Selbsttätigkeit. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, daß Bildung ein rein autarker Prozeß wäre. Zur Bildung unserer Persönlichkeit sind wir stets auf andere Menschen angewiesen, eine Existenz ohne enge

Beziehungen zu Mitmenschen ermangelt Wesentliches. Die autistische Perspektive, daß Bildung nur zutage fördern müßte, was bereits im Kind angelegt ist, greift viel zu kurz; Kultur ist stets ein gesellschaftliches Phänomen, und unser Potential kann nur in Gesellschaft und mit Hilfe unserer Mitmenschen voll zur Entfaltung gelangen.

Jene Aufgabe, die beim Prozeß der Bildung eine unentbehrliche Hilfe ist, bezeichnet man als die des Lehrers. Damit diese Aufgabe wahrgenommen werden kann, muß sie allerdings auch angenommen werden. In der Regel

fällt es in die Verantwortung des Schülers, sich Lehrer zu suchen; die Eltern können hierzu allenfalls bestimmte Personen anbieten. Je geringer der Bezug zu etwas, das dem Schüler wichtig ist, etwa weil es sich um behördlich verordnete „Lehrer“ handelt, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, daß der Schüler in den dargebotenen Personen Lehrer finden kann – unabhängig davon, wie gut die Intentionen und wie groß das Wissen dieser Menschen sein mögen.

Anleitung zur Verantwortung

Wenn Bildung Hinführung zur Freiheit ist, dann liegt hier auch der Kern der Aufgabe des Lehrers. Dies bedeutet nichts anderes, als daß der gute Lehrer danach trachtet, sich selbst unnötig zu machen – was in einer kurzfristigen Zeit nach einem Zuwiderhandeln gegen sein Eigeninteresse erscheint. Das Gegenteil ist der Fall, denn dies ist seine Aufgabe und Funktion, somit seine Daseinsberechtigung; so wie der gute Arzt die Gesundheit und damit seine eigene Entbehrlichkeit anstrebt und anstreben muß, sonst hört er auf, Arzt zu sein.

Hinführen zur Freiheit heißt Anleitung zur Verantwortung. Verantwortung läßt sich nur durch das verantworten lernen, so wie sich Freiheit auch nur in Freiräumen entfalten kann. Der Lehrer kann dem Schüler die Verantwortung nicht „einimpfen“ oder einflößen, er muß ihn dazu bringen, sich zu verantworten. Der Lehrer gibt nicht nur Antworten, sondern lehrt zu antworten – auf die Fragen, die uns das Leben und die Welt stellen.

Vermittlung von Wissen

Lehren bedeutet, Wissen zugänglich zu machen. Dabei kann es zur Anleitung und anfangs ein Curriculum geben, was übersetzt Kurs im Sinne eines Parcours bedeutet. Heute gilt eine zusammenhanglose Unterrichtseinheit schon als Kurs, eigentlich ist damit aber jene Orientierung gemeint, die uns hilft, den „Kurs zu halten“, im Ozean des Wissens nicht verloren zu gehen. Innerhalb des Curriculums, der Laufbahn für die Athleten im alten Rom, müssen wir schon selbst laufen und es ist ungewiß, ob, wie schnell und in welcher Verfassung wir im Ziel ankommen. Wäre dies plan-

bar, würde die gesamte Veranstaltung zur Farce. Daher haben „Lehrpläne“ im Sinne zentral vorgegebener, einheitlicher Kataloge von Wissensfeldern und fester Zielformulierungen bei Bildung, die ihren Namen verdient, nichts verloren. Der Lehrer ist kein mechanischer Erfüller eines Plansolls, sondern hat eine viel spezifischere und persönlichere Aufgabe.

Wissen zugänglich zu machen, bedeutet, dem Schüler dabei zu helfen, Bedeutungen zu erkennen. Be-Deutung erfordert die Fähigkeit des Deutens, die durch den Lehrer anzuregen ist. Dies geschieht durch Be-Deuten des

Wichtigen und Relevanten in Unterscheidung vom Unwichtigen und Ablenkenden. Natürlich ist dies eine Aufgabe, die größtes Vertrauen verlangt. Die Wahl eines Lehrers ist entsprechend schwerwiegend und sollte keinesfalls leichtfertig erfolgen.

Ein Lehrer muß sich heute nicht nur dadurch auszeichnen, Wissen bloß zugänglich zu machen. Vielmehr gewinnt die eben erwähnte Aufgabe des Filterns besonders an Wichtigkeit. Aus all der „Information“ Wissen zu kelttern, ist eine schwierige Aufgabe. Der Lehrer bietet dem Schüler nicht nur sein Wissen an,

sondern stellt ihm auch seinen durch Studium, Erfahrung und Reflexion gebildeten Filter zur Verfügung. Angesichts der Flut an Fehlinformationen und Unsinn ist diese Aufgabe nicht zu unterschätzen. Mitunter mag ein besserer Lehrer sein, wessen Wissen sich zwar als fehlerhaft herausstellt, wessen Filter jedoch Raum für Erkenntnis schafft. So können selbst Ideologen gute Lehrer sein, wenn ihre Ideologie so quer zum Zeitgeist steht, daß sie Gewöhnliches ausfiltert und Ungewöhnliches zugänglich macht – natürlich unter der Voraussetzung, daß der Schüler damit umzugehen weiß.

Eine praktisch bewährte Lehrmethode zur Vermittlung der Erkenntnis von Bedeutung durch aktive Be-Deutung ist als sokratische Methode bekannt. Benannt nach Sokrates (in der Überlieferung durch dessen Schüler Platon), besteht dieser Ansatz darin, den Schüler nicht durch Vorgabe von Antworten, sondern durch die richtigen Fragen zur Erkenntnis zu führen. Jeder Elternteil kennt wohl die Wirksamkeit dieser Methode: Wie viel kann man nicht von den eigenen Kindern in deren „Warum“-Phase lernen, wenn sie in noch ungezügelter Neugier nicht eher ablassen, nach dem „Warum“ zu fragen, bis man bei den tief-

sten Gründen angelangt ist. Der sokratische Lehrer steckt durch seine in Kenntnis der Zusammenhänge gewählten Fragen den Kurs ab, innerhalb dessen der Schüler selbst zum Ziel finden kann. Denn keine Unterweisung kann eigene Einsicht ersetzen – nur was man selbst verstanden hat, behält man auch und vermag man anzuwenden.

Die Voraussetzung dieser Methode ist allerdings bereits Wissen und Erfahrung, sei sie auch noch so intuitiv, seitens des Schülers. Wo diese fehlt, darf es der Lehrer nicht dabei belassen, bloß zu fragen, er würde den Schüler

unweigerlich frustrieren. Die sokratische Methode dient der tiefen Durchdringung, dem Verständnis und der Einprägung eines Wissensgebietes ersetzt jedoch nicht die Vermittlung von Wissen. Insbesondere in einem Umfeld, in dem „jede Meinung“ gleich gültig und daher jede Antwort gleichgültig ist, kann die sokratische Methode auch eine bloße Ausrede sein, um eben nicht zu lehren, sondern die „Schüler“ im eigenen Saft, mit ihrem eigenen Unwissen bei Laune zu halten.

Schärfen des Gewissens

Lehren bedeutet, den Schüler bei dessen Gewissensbildung anzuleiten und zu begleiten. Viktor Frankl sieht hier zurecht eine besonders große Verantwortung:

In diesem Zeitalter muß es sich die Erziehung angelegen sein lassen, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern das Gewissen zu verfeinern, so daß der Mensch hellhörig genug ist, um die jeder Situation innewohnende Forderung herauszuhören.

Um selbst Orientierung bieten zu können und uns so fähig zur Verantwortung zu machen, muß das Gewissen orientiert werden, so wie eine Kompaßnadel magnetisiert werden muß. Ankerpunkte einer solchen Orientierung bezeichnet man als Werte. Die Methode der Erkenntnis von Werten und der Scheidung von Unwerten und Scheinwerten im Zuge der Bildung kann man als Be-Wertung bezeichnen. Der Schüler lernt Daten, Wissensstücke, Situationen, Argumente, Alternativen zu bewerten.

Werte können weder theoretisch gelehrt werden, noch praktisch vermittelt werden, sondern müssen vor-gelebt werden. In diesem Sinne ist der Lehrer immer auch, ob er will oder nicht, Vorbild. Zur Gewissensbildung ist es nicht so wichtig, was ein Lehrer sagt, sondern was für ein Mensch er ist.

Heute herrscht allgemein die Sorge vor, falsche Orientierung zu bieten. So findet man sich damit ab, lieber gar keine Orientierung zu bieten. Doch das Ausschließen jeder Orientierung ist selbst die größte Fehlorientierung und der größte Mißbrauch der Verantwortung des

Lehrers, denn im Gegensatz zur Fehlorientierung impliziert die Nichtorientierung, also die Orientierung am Nihilismus, daß dem Schüler auch die Bedeutung von Orientierung vor-
enthalten wird.

Eben erwähnte falsche Sorge äußert sich oft im angeblichen Bemühen, dem „Schüler“ jedes Schuldgefühl zu „ersparen“. Dies entspricht, nach Richard M. Weaver, der *Psychologie des verwöhnten Kindes*, das in einem statischen Zustand des „Wohlfühlens“ festgehalten wird. Notker Wolf kontrastiert jenes Schuldgefühl, das natürlich auch im Falle einer Fehlorientie-

rung ein falsches sein kann, mit einem Unschuldsgefühl, das nicht minder falsch ist:

Das falsche Unschuldsgefühl entsteht immer dann, wenn junge Menschen fortwährend in einem Zustand kindlicher Unmündigkeit gehalten und nie zur Verantwortung gezogen werden oder ihr natürliches Gespür für Werte in voller Absicht zerstört wird. Sicherlich besteht immer die Gefahr, Kindern einen Respekt vor falschen Werten einzuimpfen und unberechtigte Scham zu erzeugen. Aber welch ein Irrtum, aus dieser Sorge heraus

*ganz darauf zu verzichten, ein Gefühl für
Werte zu vermitteln!*

Begleitung bei der Sinnfindung

Lehren bedeutet schließlich, dem Schüler dabei zu helfen, Sinn zu erkennen: Den Sinn der eigenen Existenz, den Sinn des Lernens, die Möglichkeit eines sinnvollen Lebensentwurfs und eines sinnerfüllten Lebens. Lehren ist schließlich primär eine Ermutigung sinngetriebenen Lernens und Schaffens seitens des Schülers. Die Aufgabe des wahren Lehrers liegt weniger im Unterrichten als vielmehr im Aufrichten.

Sinn zu erkennen, heißt, die Fragen, die das eigene Leben stellt, zu sehen, sie anzunehmen und nicht zu verdrängen. Der Lehrer hilft dabei, hellhörig für die eigene Berufung zu werden. Im Sinne einer Be-Rufung, gilt es, die uns jeweils persönlich geltenden Rufe zu erkennen, die sich aus unserem Leben und der Welt deuten lassen. Eben darum ist die Aufgabe des Lehrers so viel größer als ein bloßes Weiterreichen, ein Vermessen des „Schülers“, der als passiv Getriebener von einem sinnleeren Kontext in den nächsten gestoßen wird.

Die größte Last der Verantwortung, ein sinnvolles Leben mit bestem Wissen und Gewissen zu führen, liegt beim Schüler selbst. Ist er dazu nicht willens und fähig, kann ein Lehrer, der dann eben (noch) nicht der Lehrer *dieses* Menschen ist, allenfalls dazu ermutigen, den *Weg des Schülers* zu gehen (sich also seiner Bildung zu widmen), erzwingen kann er es nicht.

Angesichts der verbreiteten Sinnleere und deren Akzeptanz als „Normalität“, angeblich aus Furcht vor falschen Gewißheiten, aber eigentlich aus Furcht vor Verantwortung und damit Freiheit, ist es heute alles andere als leicht,

Lehrer im besten Sinne des Wortes zu sein. Die Verlockung ist groß, den Schüler nur bis zur Ent-Täuschung anzuleiten und sich dann auszuklinken. Denn einer Existenz Sinn abzurufen in einer Gesellschaft, die das Schaffen nicht belohnt, sondern bestraft, die Menschen hospitalisiert und für all jene, die sich „für etwas Besseres halten“ nichts als Neid und Haß übrig hat, ist notwendigerweise ein unbequemer Weg, der das oberflächliche „Wohlfühlen“ höheren Werten opfert. Der Lehrer muß mit dieser Verantwortung umgehen können, daß sich sein Schüler letztlich womöglich kurzfristig nicht wohler, sondern um die *bliss of igno-*

rance, das täuschende Glücksgefühl des Ahnungslosen, gebracht fühlt.

Der Weg zum Lehrer

Während zu einer Beamtenlaufbahn eine „Ausbildung“ befähigen mag, kann ein Lehrer schwerlich „ausgebildet“ werden. Nicht ein Studium des „Lehrens“ kann zum Lehren befähigen, nur charakterliche Eignung und Lebenserfahrung oder spezifisches Wissen, bzw. besondere Fertigkeiten. Daher ist es in der Tat so, daß heute die besten Lehrer kaum jemals „Lehrer“ werden; wer sich als Lehrer auszeichnet, wird kaum dazu neigen, seine Lebenszeit

durch absurde „Ausbildungen“ zu verschwenden, die zur Selektion von Aufsichtsbeamten dienen. Leider hängen die meisten Eltern ebendiesen Illusionen nach und investieren in echte Lehrer allenfalls dann, wenn sie einen guten, einfühlsamen Abrichter ihrer Kinder brauchen, um den „kostenlosen“ „Lehrern“ zuzuarbeiten.

Ein guter Lehrer zu werden, läßt sich kaum direkt anstreben. Der Weg ist ein indirekter: er führt über die eigene Bildung und das eigene gute Leben. Wer neues Wissen, Gutes oder Schönes schafft, wird unweigerlich zum Leh-

rer. Man kann sich dies aber auch selbst zur besonderen Aufgabe machen: Nicht nur Vorbild zu sein, sondern andere auch dazu zu ermutigen, ihr Potential zu verwirklichen. Dabei ist es geboten, dem verständlich zu sein, den man auf diese Weise anspricht – in diesem Sinne ist der Lehrer auch Didaktiker. Doch diese Didaktik hat wenig mit der heute gelobten zu tun: Die Didaktik des Lehrer ist die des persönlichen Einfühlens in den Zugang, die Kenntnisse, die Fertigkeiten, die Wünsche und den Charakter des Schülers. Wenn heute von Didaktik die Rede ist, meint diese meist die einheitliche Absenkung des Niveaus, das

Ersetzen von Text durch Bilder, wie es Werbung und Wahlplakate vormachen, das Zertrümmern der Sätze und der Sprache. Ein Lehrer hat die Aufgabe, den Schüler an die Komplexität der Welt heranzuführen, nicht die Welt auf das Niveau des „Schülers“ zu reduzieren. ■

Der Autor

DI Rahim Taghizadegan ist Gründer und Vorstand des Instituts für Wertewirtschaft. Er unterrichtet an zahlreichen Universitäten und publiziert laufend für das Institut und in Tageszeitungen und Magazinen.



**Diese Analyse können Sie hier herunterladen
oder nachbestellen:**

<http://wertewirtschaft.org/analysen>

Wenn diese Analyse wertvoll für Sie war

... würden wir uns freuen, wenn Sie unsere Arbeit zum Anlaß nehmen, um

- ✓ diese Analyse an Verwandte, Freunde, Bekannte, Mitarbeiter und Vorgesetzte weiterzugeben. Vergünstigte Exemplare schicken wir Ihnen dazu gerne zu: <http://wertewirtschaft.org/analysen>.
- ✓ eine unserer Veranstaltungen zu besuchen.
- ✓ Veranstaltungen mit Vortragenden des Instituts zu organisieren.
- ✓ das Institut für Wertewirtschaft, das seine unabhängige Tätigkeit ausschließlich durch freiwillige Beiträge finanziert, durch eine Spende zu unterstützen: Kontonummer

28824799900, Bankleitzahl 20111 (Österreich); IBAN AT332011128824799900, BIC GIBAATWW (Ausland) oder online auf <http://wertewirtschaft.org/spende>.

- ✓ Unsere Analysen als Mitglied abonnieren (siehe nächste Seite).
- ✓ uns Ihre Anregungen und Anfragen zu schicken: info@wertewirtschaft.org.



Institut für Wertewirtschaft

Alberichgasse 5/12, A-1150 Wien

Fax: +43 1 2533033 4733

Email: info@wertewirtschaft.org

<http://wertewirtschaft.org>

Kontaktinformation (Name, Adresse, Email)

Zahlungsart

- ☐ Banküberweisung*
- ☐ Kreditkarte/Paypal
- ☐ Bar/Edelmetall (beiliegend)

*) Bankverbindung: Erste Bank (Österreich),
Kto.Nr. 28824799900, BLZ 20111
Ausland: IBAN AT332011128824799900,
BIC GIBAATWW.

Ihr Beitrag

- ☐ 60 € / Jahr: Mitglied
- ☐ 120 € / Jahr: Förderndes Mitglied
- ___ Bausteine à 300 € / ___ à 1000 €
- für ☐ Studienzentrum ☐ Bibliothek
- ☐ Stipendien ☐ Buchprojekt
- (→ Mitgliedschaft im Gründerkreis)

*Bitte faxen an +43 1 2533033 4733 oder senden
an: Institut für Wertewirtschaft, Alberichgasse
5/12, A-1150 Wien*

Online: <http://wertewirtschaft.org/spende>



WERTEWIRTSCHAFT.org

ISBN: 978-3-902639-12-7